



BETTINA SZRAMA

Der Henker von Lemgo

HISTORISCHER ROMAN

emons: eBook

Bekam er den Unglücklichen dann in seine Gewalt, ließ er nichts unversucht, den Teufel mittels grausamer Folter aus ihm herauszulocken, um schließlich als stolzer Sieger eines ungleichen Kampfes hervorzugehen und die körperliche Hülle den Flammen zu übergeben.

Der Rechtsgelehrte und Assessor beim Hofgericht Doktor Heinrich Kerckmann mordete und betete dabei in der Hoffnung, dass die Seelen noch auf der Folterbank vor Gott Vergebung fänden. Weder unterschied er zwischen Arm und Reich, noch nahm er Rücksicht auf kirchliche oder verwandtschaftliche Bande. Die Quelle seiner unumschränkten Macht war einzig Gott, für dessen Vertreter auf Erden er sich hielt. Nur seiner Autorität beugte er

sich.

Im Spiegel der Glasscheibe erschien ein Gesicht. Ein junges, fast noch knabenhaftes Antlitz und doch mit ersten untrüglichen Spuren grausamer Härte und Entschlossenheit, das von pechschwarzen Locken eingerahmt wurde. Der Henker David Claussen war leise hinter Kerckmann getreten.

»Euer Hochwohlgeboren, soll ich mit der Prozedur beginnen, oder wollen wir noch etwas warten?«

Augen hat er, so finster wie die rabenschwarze Nacht, dachte Kerckmann bei sich. Allein mit der energischen Kraft, die aus ihnen funkelt, könnte er sämtlichen vergreisten Ratsmitgliedern das Fürchten lehren. Oh, wie er sie hasste, die

Mitglieder des hohen Rates, insbesondere die Vertreter der Zünfte, die sich bestens darauf verstanden, sich seinen Anweisungen zu widersetzen und teuflischen Ausschweifungen hinzugeben. Mit einem Mann wie dem jungen David an der Seite könnte er ein Imperium erschaffen und dem Hexenglauben endgültig den Garaus machen. Doch seine Finger zitterten bereits, und seine einstige Kraft war in den letzten Jahren geschwunden. Er seufzte. Auch das Altern war eine Erfindung des Teufels.

»Gehe Er und hole Er den Schulmeister«, murmelte er, ohne den Blick vom Marktplatz zu wenden. Im Hintergrund hörte er, wie sich schwere Schritte langsam entfernten. Als

Kerckmann den jungen Henker aufrecht über den Marktplatz zum Schinderkarren laufen sah, leuchteten seine Augen voller Stolz. Einen solchen Scharfrichter wie den jungen David gab es weit und breit kein zweites Mal. Die Nachbarstädte, selbst Graf Adolph, liehen ihn sich manchmal gegen gutes Geld aus. Der Mann hatte goldene Hände, und solange Kerckmann lebte, wollte er die seinen über ihn halten und es ihm an Arbeit nicht mangeln lassen. Für seine Treue würde er ihn reich belohnen, und mächtig wollte er ihn machen, so mächtig, dass seine Feinde schon bei der Erwähnung seines Namens erzitterten. Denn die Gegner seiner gottgewollten Ordnung waren zahlreich und hielten sich im Verborgenen. Trotzdem

kannte er sie alle. Die jungen aufstrebenden Bürger und die Zünfte, zu denen der verhasste Bürgermeister Kleinsorge und der Deche Rampendahl gehörten. Weltverbesserer, die nur darauf warteten, ihn aus seinem hohen Amt zu drängen.

Während der Richter über seine Feinde nachdachte, herrschte auch im Hause des Cordt Rampendahl wenig Anlass zu ausgelassener Fröhlichkeit. Der Deche der Bäcker- und Brauerzunft hatte den Knechten befohlen, das Tor zur Diele zu schließen. Selbst die wuchtigen Fensterläden vor den mit Buntglas verzierten Scheiben wurden hastig verriegelt. Das Vorderhaus, in dem